



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Dritter Absatz. Von Ergötzlichkeit des Stands der Layen-Brüder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Beruffs erhalten werden / durch Betrachtung seiner Vortreflichkeit / seiner Nutzbarkeit / und seiner Ergögligkeit. Zu diesem Ende werdet ihr euch bedienen können

dessen / was wir bißhero abgehandelt haben / wie auch dessen / was im nächsten Capitel und in der Abhandlung von der Ansehung folgt.

### Dritter Absatz

#### Von Ergögligkeit des Standts der Layen-Brüder.

#### Erstes Capitel.

#### Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht mänder Freud als der Priessterliche Stand.

r.  
Die Freud  
der Welt-  
lichen.

**E**s kan niemand ohne Lieb leben / und folgendts kan auch keiner ohne Freud leben; Ein Geistlicher / indem er aus der Welt stiehet / giebt zugleich auff alle irdische Freuden / alle Ergögligkeit des Fleisches / alle Belustigung / so er in der Welt gehabt; Hergegen giebt ihm Gott an dero statt geistlich himmlisch ewige Freuden.

Kdinerus in  
vita.

Der H. Anselmus in einer Verkündung erkannte die Nichtigkeit und Armseeligkeit der weltlichen Freud / und hinwieder auch die Vortreflig- und Annehmlichkeit der Freuden in den geistlichen Orden-Ständen. Er sahe einen weiten und sehr reisenden Fluß / dessen Wasser trieb / unsauber / und mit solchem Unrat erfüllet war / daß das eingige

Ansehen dieses so abscheulichen Wassers einem den Magen umkehrte.

Dieser Fluß reiffete mit sich was er nur immer kunte / er sahe darinnen Mann und Weib / Jungen und Mägdelein / Reich und Arme / Kürtiler und Kaufleuth / Rechtsgelehrten und Schreiber / ja allerhand Gattung der Menschen / dieser heilige Mann / als er sich ab einem so unverhofften Anblick verwunderte / fragte seinen Geleitsmann mit was für Speisen sich die armselige Leuth beim Leben erhielten / ihme wurde geantwortet / eben dieses Rot / und dieser Unflat / in dem sie herum watten / ist ihnen verordnet / ihren Durst und hunger zu stillen; O weh! schreie alsdann der

der H. Anselmus auf / ist es auch wohl möglich / daß die / welche ein so abschendlich: stinckende Speiß genießen / unter die Menschen gezehlt werden: auf dieses sagte ihm sein Geleitsmann / verwandere dich nicht Anselme / dieser Fluß / den du vor Augen siehest / ist die Welt / welche mit sich hinwegreißt / und also übel empfanger alle die / so ihr Lieb auff dieselbe setzen / und sich freywillig derselben Grausamkeit untergeben.

Dieser gute Engel setzte noch weiter darzu / willst du auch wissen die Annehmlichkeit und freudige Wohlthut der Geistlichen? Du wirst mir / liebster Geleitsmann / sagte der H. Anselmus daran thun / dann ich eine sonderbare Begierd diese zu erkennen in mir empfinde; Auf dieses wurde er geführt in ein schön / großes / und ansehnliches Kloster / da wurde ihm gezeigt und gesagt / besiehe es wohl auff allen Seiten / Anselmus derothalben ließe seine Augen allenthalben hinschleusen / und sahe / daß alle Mauern mit feinsten Silber überzogen waren / das Gras der umliegenden Wiesen ware also angenehm / daß es alle Wort und Gedanken weitvortrafte / wann einem der Lust ankäme auf demselben zu ruhen / so weichte es unter einem nicht anderst / als ein anders

Gras / aber / alsbald man sich wieder erhebet / und es zu voriger Freyheit käme / so richtete es sich gleich wiederumb auff / dieses Gras ware aus lauter grüneschmelktem Silber / und gabe dem gantzen Orth so wohl ein unaussprechliche Annehmlichkeit / als ungläubliche Reichthum. Es bekame der H. Anselmus in Ansehung dieses Orts / ein solche Freud und Lieb dahin / daß er dieses und kein anders für sein Wohnung erwöhlet / und als er aus diesem so seltsamen und mit Geheimnuß erfüllten Traumb erwachet / nahm er ihm ernstlich vor / alle eitle und weltliche Ergötzlichkeiten zu stiehen / herentgegen sein Lieb auff das gewisse an die himmlisch und irdischen Freuden des geistlichen Standes / den er bereits schon angetreten hatte / zu heffien.

Der geistliche Orden-Stand ist ein irdisches Paradies / er ist die Wohnung in Eden / ist so viel geredt / als ein Lust-Orth und ein Platz der Ergötzlichkeit; Er ist ein Stand einer vollkommenen Unschuld / und Heiligkeit / dieses irdische Paradies gleichet dem jesnigen / in welches Adam gesetzt worden / so sich in vier grosse Freuden / Fluß ausgießet / welche besfechtigen und erfüllen nicht allein das eusere oder das obere an der Erden / sondern auch das innerste und verborgniste.

§ 2. Der

2.  
Die Freud  
der Geistli-  
chen.

3.  
Bier Quel-  
len/aus de-  
nen die  
Freud im  
geistlichen  
Stand ent-  
springt.

Der erste und fruchtbarste  
ste Fluss ist das Gebett/ welches sei-  
nen Ursprung von Gott selbst  
hernimbt/der ander ist/ die Geistli-  
che Armuth/ welche sich ausgießet  
über alle irdische Güter. Der  
dritte ist die Keuschheit oder Nei-  
gigkeit/welche erquicket alle Glieder  
des ganzen Leibs; Und endlich ist  
der Gehorsam der vierte Fluss/wel-  
cher durchdringt auch das inner-  
ste Mark unserer Seelen.

## S. 1.

Der erste  
Fluss das  
Gebett.

Die Freud/so gezogen wird aus  
der Betrachtung und aus der Lie-  
be Gottes in dem Gebett/übertrifft  
alle Belustigung der ganzen Welt;  
Der unendlich liebenswerthe Gott  
ist der einzige Zweck desselben/ wel-  
cher mit ungewöhnlichen Erleuch-  
tungen und sonderbahrer Süßig-  
keit anfüllet die Seel/ welche sich  
durch das Gebett zu ihm nahet.

lib. 10.  
Conf. 6.

Der grosse Lehrer Augustinus in  
Verwunderung der Hohheit/ der  
schöne und der Süßigkeit seines  
Schöpfers schreiet auf; Mein Herr  
und mein Gott/was ist das jemi-  
ge/so ich liebe/da ich dich liebe?  
es ist nit dasjenige/was die Au-  
gen schönes fassen können/ nicht  
auch/was uns sibiliches die untes-  
schidliche Zeiten vorstellen/es ist  
nit dieses gegenwärtige Sonnen-  
Licht/welches unseren Augen so  
viel seltsame Freuden verursacht/  
noch auch die liebliche Zusamen-  
stimmung in einem Gesang/ auch  
nit der ausserlesene Geruch der  
wohlschmeckenden Blumen un-

Nauchwerck; Es ist nit das süß-  
se Hüffelbrodt/ auch nit das an-  
genehme Honig/ ja keines aus al-  
len/welches in den fleischlichen  
Wohlüst ein erquickten kan.

Nichts/ sprich ich/ aus allen  
oberzehnten ist es/ was ich lieb/  
mein Gott/ wann ich dich lieb/  
ich liebe zwar im Lichte/ ein lieb-  
liche Zusammenstimmung der  
Saiten u. Stößen/ ein annem-  
lichen Geruch ein dem Geschma-  
cken angenehme Speiß/ und ein  
sonderbahren grossen Wohlust.  
Doch aber dieses Licht/ dieser  
Geruch/ diese Speiß/ dieser  
Luft findet sich nur in dem  
Innersten meines Hertzens/ in  
dem jenigen Theil meiner selb-  
sten/welcher ganz innerlich un-  
unsicher ist/ allwo mein Seel  
ob sich ein glänzendes Licht sieht  
welches in keinem Ort versteckt  
bleibt. Allwo sie höret ein liebli-  
che Stimm u. Saitenklang/wel-  
cher nit mit der Zeit vergebet/ wo  
sie ein Annehmlichkeit riecht/wel-  
che kein Wind verwehet/ wo sie  
gelabet wird mit einer köstli-  
chen Speiß/welche/wann sie ge-  
nossen/ doch nicht vergehet/ wird/  
un endlich/ wo sie verediget mit  
einem Ding/so unendlich liebens-  
wehret ist/ dessen Genießung kein  
Eckel verursacht. Dis/ dis ist  
das/ was ich liebe/ wann ich mei-  
nen Gott liebe. Also redet von diser  
Sach der hochverständige H. Au-  
gustinus/welcher in seinem Hertzen  
wohl

wol erfahren hatte/ was er auf das Papiir gebracht hat.

klein 56. Gott verspricht diese Süßigkeit des Gebets durch den Propheten Iſaiam. ich werd sie führen/ sagt er/ auf meinen heiligen Berg/ und werd sie ergößen in meinem Berghaus: ihr Brüd. u. Schlachte-Opfer. werden mir auff meinem Altar angenehm seyn / weilien mein Haus für alle Völker der Welt ein Berghaus seyn wird.

Dieser Göttliche Berg ist der geistliche Ordenstand/ un alle Cämmerlein eines jeden Geistlichen seind das Heilighum/ allwo sie sich durch ihr Gelübd an statt eines Brand-Opfers ihrem Schöpfer und Erbscher vorstellen wo Gott in das geistlich Haus einen ganzen Fluß der Ergößigkeit ausgießet/ wo er selbiges auch mit dem Wein seiner himmlischen Wohnung truncken macht/ da findet es das Göttliche süßer/ als alles Honig und Franck der Götter.

S. Bonav. 6. 10. Der H. Francis. us befahl ernstlich seinen Brüdern/ die innerliche Freud des Geists an/ als einen feste Wall/ u. Normaur wider alle Anlauff des Teuffels. Er sagte weiters/ daß diese Freud herkomme aus der Reinigkeit einer Seel/ mit anderst/ als aus einer lebendigen Brunn-Quellen/ daß man sie erobere durch die gute Werck/ insonderheit aber durch das Gebett/ und folgendes solle man sich in das Gebett gänzlich versencken/ als in einen sicheren Meer-Hafen/ wann man mit

ungestümen Gedanken und Weilen der Trübssalen verführet werde. Und ebendieses ist es/ was die Heilige mit eigener Erfahrung uns gelehrt und hinderlassen haben.

1. Es sagt der H. Macarius/ die Diener Gottes seyen oft bey einer Königlich Mahleit / wo gesunden wird ein Überfluß himmlisch/ und Göttlicher Speisen/ welche ihnen ein unaussprechliche Freud mitbringt.

2. Casianus bezeugt auch / daß der Abbt Joannes gewöhnlich mit so süßer und annehmlicher Geistlicher Freud seye erfüllet worden/ daß er oft weder an das Mittagmal/ noch an die Speisen gedachte.

Casian. Coll. 9. c. 4. Metaph. 1. Feb.

3. Als ergieng es auch dem H. Ephyrem/ welcher mit himmlischen Trost also überhäuft worden/ unter währendem Gebett/ daß sein Herz in Liebsseuffzer und von innerlichen Feuer erkündte Wort herboe gebrochen: Ach mein Herz / sagte er/ weiche doch von mir / dann dieses kleine Schifflein meines Leibs kan keines weegs so überhäufte Gnade fassen. Eben dieses hab auch ich gesehen in einem Geistlichen unserer Gesellschaft / welcher mit solcher Hüg u. Liebe Gottes brante/ und so voll heiligen Trosts warit/ daß sein Herz sich zertheilte und die Seel aus dem Leib zu fahren begunte; Derowegen er Gott bittete/ ein wenig einzubalten / und beklagte sich mit liebreichen Worten/ daß ihn Gott mit allzuviel Tröstungen auch

auch weit über seine Verdienst heimfuche. Ich entzwschen/ als ich dieses sahe und hörte/ gang jittend fürchte/ daß er nicht gar Todts in meiner Kämmer verbliebe.

4. Jederman weiß/ daß der H. Xaverius in Gott gang verzuckt/ und mit dem Wein göttlicher Tröstungen gleichsam beweinet/ sein Rock von der Brust hinweg risse/ sein brennendes Herz in etwas zu erlustern/ und zu erfrischen/ und daß er mit lauter Stim auffschrie; Es ist genug **GLAUB**/ es ist genug.

7. Weit derothalben alle eitle Ergötzlichkeiten/ des Fleisches und der Welt/ weit alle eitle Begierden und närrische Hoffnung der Menschen/ ein rechtschaffne Betrachtung Gottes in dem Gebet ist einer aufrichtigen Seel mehr als genug; Ein Geistlicher soll gute Sorg tragen/ daß er nicht vermische die bittere Gall der Geschöpfen mit dem süßen Honig der Höhe seines Schöpfers.

Sylvanus ein in dem Gebet und Abtödtung seiner selbst geübter und berühmte heilige Mann/ nachdem er ein langes und kräftiges Gebet verricht hatte/ verschloß die Augen aus Furcht/ wie er sagte/ daß er nicht etwann nach so schönen und holdseligen Schauspiel gezwungen wurde mit Mißfallen die Nichtigkeit und Abscheulichkeit der erschaffenen Geschöpfen anzusehen.

§. 2.

Der andere Fluß der Freuden in den geistlichen Häusern ist die Ar- Die 4  
muth. Es gedunckt einem zwar muß.  
anfänglich in diesem Fluß sehr wenig süßes Wasser zu seyn/ aber so bald man nur den Fuß hinein setzet/ so findet man das er sehr süß seye/ und so bald man sein Wasser versuchet/ so befind sich dessen Süßigkeit also annehmlich/ daß es einem das Herz abgewinnet.

Es schreibt Athenäus/ daß es in Athenen  
unterschiedlichen Orten Wasser ge- l. 11.  
be/ welches den Geschmack des  
Weins hat/ und benamptlich seye  
eines in Paphlagonia, von welchem die zu viel trincken gang voll  
und toll werden. Theopompus  
meldet auch/ daß ein anderer  
Brunnen bey dem Fluß Erganes  
eben diese Eigenschaft habe.

Dem Schein nach/ ist die Ar-  
muth ein kaltes und gefrorenes  
Wasser/ aber wann man dessen ge-  
wohnet/ so erfahet man/ daß es ein  
Wein der Engeln und ein Brod  
der Heiligen ist. Die Kinder Israel  
waren in der Wüdnus Arabia/  
welches Land ein Ebenbild des  
geistlichen Ordensstandts und der  
Armuth ist. Alldorten hat Moses  
aus einem Felsen Wasser her-  
für gebracht/ das Volck zu trän-  
cken/ welches so arm war/ und ent-  
blisset von allen Künstigkeiten/ daß  
es nicht hatte einen Trunck Wasser  
den Durst zu füllen.

Die

Dieser wunderthätig gegebne Trunck ist also angenehm gewesen/ daß Moyses dörffte sagen/ daß Gott dieses unzählbare Volk getränck hätte mit Honig/ so aus dem Stein geschossen ware. Der Hunger und der Durst seynd so gute Köch und Kellerer / daß auch die haichlichste König mehr Geschmack an einem harten verschimleten Scherle Brod/ und an einem Trunck trüben Wassers / als in allen ihren königlichen und auf das best zubereiteten Speisen/ und in ihren aus erlefinisten Weinen gefunden haben.

Reginaldus/ einer aus den ersten und vornembsten Gefellen des H. Dominici/ ware zuvor in der Welt sehr reich / und ließe sich zärtlich zu Hauff in Speiß und Kleidern halten/ Einstens fragte man ihn / ob er nicht ab einem so rauchen un armen Leben ein Verdruß empfinde? er antwortete mit einem lieblichen Gesicht und freudigen Herken: Ihr sollt wissen/ daß die Strenghheit / die euch in den Augen wehchur / mir also angenehm vor kommt/ daß es mir oft aus ganzen Herzen leid gewesen / daß es mir so wohl ergethet / ja ich hab auch oft geforchten / ich werde/ weil mich nichts schwehr an kommt/ von GOTT kein Verdienst zu empfangen haben.

Ihr werdet auch gehört haben erzehlen eine Klage/ so wider den H. Bernardum seine untergebene Geistliche geführt haben/ da sie sich nemlich beklagt/ er halte sie in Essen

und Trinken nur gar zu wohl/ und doch war ihr Brod so schwarz/ grob und ungeschmackt/ daß der Richter/ der da war der Bischoff von Chalons/ für ein Wunder hielt/ daß die Mensch mit demselben kunte das Leben erhalten. Er nahm auch mit sich ein solch Stückle Brod/ auf daß ers anderswo/ wo er hinkame/ zeigen kunte. Da muß fürwar geschehen seyn / was sich anderswo zuge tragen hat / daß die Engel dieses Brod mit einem himmlischen Saft begossen/ und diesen Geistlichen annehmlich gemacht haben.

Ein Geistlicher/ Kraft des Gelüdds der Armut/ entschlagt sich alles wolgefallens der zeitlichen Güter/ und Gott vergiltt dieses mit dem Geschmack der himmlischen / und mit Entledigung aller Sorgen / so sich zwischen der Reichthumb befinden/ welche ihre Liebhaber als mit scharfspißigen Dornen unablässlich stupsen und peinigen.

Der goldene Mund Chryso- mus vergleicht die Armuth mit dem Babylonischen Ofen/ wo das Feuer den hinein geworffenen Knaben nit nur keinen Schaden zugefügt/ sondern sich gegen denselben als ein sanftblasendes Lüfflein und annehmliche Erquickung erzeigt hat.

Die Armut ist ein brennendes Feuer/ welches bis auf das verborgnisse Marck durchdringt/ wañ doch einer aus Liebe Gottes mitten in dieses Feuer sich hinein begiebt / GOTT darinnen/ umb seine Gnaden/ lobt/ bene-

Chryl. super Matth. Hom. 4.

benedet/ und Danck sagt/ so wird er mit höchster Verwunderung sehen/ daß Hand u. Ketten ihm von Hand u. Füßen fallen/ u. das Feuer erlöschet werde/ oder/ wann es nicht erlöschet/ wird es sich doch gewiß durch ein größeres Wunder in einen sehr lieblichen Dau veränderten/ also redet von der Aemuth der H. Theophostomus.

Laërtius  
lib. 10.

Epicurus/ wiewohl ein Meister und Erfinder aller Wohlthun/ lehret doch daß unser Begierlichkeit sich so zu begnügen lassen mit Kleinsten werck/ Früchten u. groben Speisen/ weissen sagt er/ man gar zu viel sorgfältig u. beunruhigt seyn muß für das Zubereiten und Bezahlung des Fleisches und auserlesenen Speisen/ ja man finde auch mehr Mühe in Suchung und Zubereitung der Speisen/ als Freud und Belustigung in Niesung derselben.

Endlich ein wahrhafter Armer im Geist/ welcher alles wegen Gott verlassen/ genieset einer rechtschaffen und unauffhörlichen Ruh/ in dem er vergewisset ist/ daß der Allmächtige Herr Himmels und der Erden sich verpflichtet hat/ ihm in allen/ was zur Nothdurfft gehörig/ Vorsehung zu thun/ und bezuspringen.

Der H. Franciscus sagte/ man wäre beederseits übereinkommen/ u. sich beederseits verpflichtet/ Gott nemblich/ und die Geisliche/ daß diese zwar alles aus Liebe Gottes verlassen wollen/ und sich in sein Gött-

liche Vorsichtigkeit begeben/ Gott aber entgegen/ aus größter Liebessneigung habe sich verbunden/ sie zu ernehren/ u. zu erhalten/ mit nur wie ein Herr seine Ehehalten/ sondern auch wie ein liebevoller Vater seine Kinder/ und zwar solche Kinder/ welche so wohl geartet/ daß sie sich/ ihr Lieb gegen Gott desto mehr zu zeigen/ aller Kündigkeiten freiwillig beraubt und ent schlagen haben.

Wann Gott Sorg trägt die junge Kappen zu ernehren/ so vonden Alten in dem Nest verlassen werden/ und zu bekleiden die Jungen auf dem Feld/ welche besser und schöner als die König hereinprangen/ wird er gewißlich seinen armen Kindern/ so ihn in ihrer Noth anrufen/ auch seine miltreiche Hand darstrecken/ er hat sich darzu erkennt vielfaltig in Göttlicher H. Schrift/ und die tägliche Erfahrung giebt es klarlich in allen geistlichen Heusern zu sehen/ wie ich es dann weis leuffig erweisen über die Wort des Propheten: *naja cogitatum tuum in Domino*, & *ipse re enutriet*. Setze deine Gedanken und dein Hoffnung auf Gott/ u. er wird dich ernehren. Ich will mich hier begnügen mit einer einkigen aber sehr seltsamen Geschicht.

Joannes Calaber und Albertus Geisliche aus dem Prediger Orden hatten miteinander mit mehr als ein einziges Brod in ihrem Kaaßlein/ es kame zu ihnen ein Engel in Gestalt eines armen Bettlers/ und begeh-

H. 14.

Theodonius de Apollonia lib. 3. c. 4.

begehrte mit so hergbrechenden  
 Flehen das Allmosen von ihnen/  
 das sie ihm das Brodt/ so sie in das  
 Klotter bringen wolten/ darreich-  
 ten/ der Engel verschwand alsdā/  
 in der H. Dominicus lobte sie ihrer  
 Freygebigkeit wegen. Er versicherte  
 sie/ dieser arme wāre einer aus den  
 Himmels Fürsten gewesen/ u. das  
 Gott seinen Dieneren auf Erden  
 werde Vorsehung thun. Nach die-  
 sem verfügte er sich in die Kirchen/  
 und nach einm kurzen doch kräfti-  
 gen Gebet/ befielt er/ man solle das  
 Zeichen zum Tisch geben; Etliche  
 sagten/ es wurde ein unnöthige und  
 lächerliche Arbeit/ sich in die  
 Speisstuben zu verfügen/ und/ zu  
 dem Tisch sitzen/ indem doch in dem  
 gangen Haus nit ein Stückle Brod  
 zu finden wāre. Der Heilige aber  
 voller Vertrauens auf Gott schrie  
 auf/ nein/ nein/ meine Brüder/  
 es wird nit ein vergebne Sach  
 seyn/ Gott wird seine Diener er-  
 nehren. Man kommet derowegen  
 in die Speisstuben/ un als die Tisch/  
 wie gebräuchig/ zugerichtet/ fangte  
 der H. Dominicus das Tisch-Ges-  
 bett an/ u. nach selbigem setzte sich je-  
 derman zu Tisch/ es wurde zu Tisch/  
 wie gebräuchig/ gelesen/ kombt doch  
 nichts weder zu essen noch zu trin-  
 cken; Da hebt endlich der H. Vate-  
 rer die Augen und Händ gegen  
 Himmel auff/ batte Gott demüthig  
 ihm in gegenwertiger diser Noth  
 beyzufehen/ und secht/ eben diesen  
 Augenblick haben alle Geistliche

gesehen mitten in der Stuben zwey  
 junge sehr holdseelige Männer/  
 welche schön weißes Brodt trage-  
 ten/ und von dem letzten anfiengen  
 einem jeden ein Brodt auszuthei-  
 len/ einer gabe die Himmlische  
 Speis/ aus auf der rechten/ der  
 andere auf der linken Seiten/ und  
 als sie zu dem H. Dominico kofen/  
 haben sie ihme auch ein Brodt vor-  
 gelegt/ und nachdem sie sich vor ih-  
 me gebugt/ verschwanden sie in al-  
 ler Angeseht. Dieser liebeiche  
 Vatter kunte alsdann sein Freud  
 nit in dem Herzen verschlossen hal-  
 ten/ sondern brache in die Wort  
 aus/ esset/ geliebte Brüder/ esset  
 das Brodt/ so sich. Gort belie-  
 ben lassen/ uns zu schicken. Daz  
 auff ruffte er die/ welche zu Tisch  
 dienten/ befahle ihnen Wein auf-  
 zustellen/ sie aber gaben zur Ant-  
 wort/ es were keiner mehr in dem  
 Fass/ der H. Mann wieder mit dem  
 H. Geist erfüllet/ befielt/ sie sollen  
 zu dem Fass gehen/ und von dem  
 Wein bringen/ welchen der Him-  
 mlische Vatter und gute Meister  
 iest ihnen mitgetheilt hätte; Als  
 sie zu dem Fass kommen/ haben sie  
 sich sehr verwundert/ in Ansehung/  
 das der Wein über das Fass her-  
 aus walle/ nehmen derohalbe  
 in aller Eyl von dem Wein/ se-  
 gen ihn ver gangen Gemein auff/  
 welche ihn sehr köstlich und gut  
 befunden/ indem der Heilige  
 Mann dieses sahe/ wāre er wie-  
 der mit Freuden gang überhäufft  
 und

Bl. 54  
 Theodor  
 us de Ap  
 olicia lib  
 3. 64.

1721  
 1721  
 1721

und kunte sich nicht halten / aber  
mahl auffzuschreyen / trincke mei-  
ne Brüder / trincke den Wein / so  
uns Gott mitgetheilt hat: sie aßen  
derohalben und trancken und ver-  
mischten ihr Brodt und Wein mit  
häuffigen Freuden / Zähren; Dies  
ses himmlische Brodt und Wein  
kleeckte ihnen selbigen ganzen Tag/  
wie auch den folgenden und den  
dritten zu Mittag / nach welchen  
der H. Dominicus befahle / das ü-  
brig Allmosen zu geben / und wolte  
mit zugeben / daß man den wenig-  
sten Vorrath darvon aufbehalten  
solle. Darauff hielte er ein herr-  
liche Ermahnung / seine Untergebe-  
ne zu bereden / ihr ganze Hoffnung  
auf Gott zu setzen / und niemah-  
len an seiner Güte und väterli-  
chen Vorsichtigkeit einen Zweifel  
zu tragen / was immer für ein Noth  
sie anstossen würde.

f. 2.

4. Die Kei- Der dritte Freuden-Fluß / wel-  
nigkeit oder cher überschweibet den Leib und die  
Keuschheit. Seele eines Geistlichen ist die Kei-  
nigkeit welche den Leib in Gesund-  
heit und Stärke erhaltet / dieser  
Ursach wegen seind vor Zeiten die/  
so in dem Kampf-Platz zu strei-  
ten begunnten der Weiber müßig-  
gangen / u. lebten mit sonderlichen  
Abbruch aller Gelüsten.

Die Tugend der Keuschheit nu-  
tzet nicht weniger der Seelen /  
indem sie dieselbige befreuet  
von unzahlbaren Traurigkeiten /

Widerwillen / und Beängstigung-  
gen / welche sehr oft die verheura-  
the Leuth an ihrer Seel beunruhig-  
gen / bestürzen und überfal-  
len.

Was für ein verdüßliches Ding  
ist es / ein Weib haben / dessen Hirn  
nit an dem rechten Ort siehet / wel-  
ches einen Steinharten Kopf hat /  
das Herz wie ein grimmitiges Bi-  
ger / Thier / welche aufgeblüht und  
gemüht in den Kleidern prangen  
will / wie ein Königin / welches ei-  
nem die Ohren beunruhiget mit  
ihrem Geschrey und innewährenden  
Klagen. Welches alle Ruhe benimt  
mit ihren närrischen Argwohnen /  
ein Forcht einsagt mit ihrer ge-  
fährlichen Beywohnung / ein Ghaus-  
sen erweckt durch steeten Neid und  
Ehrabschneiden? Was für ein  
mühevolles Wesen ist es / Kinder  
ernehren / kleiden / unterweisen; die  
Kinder / sprich ich welche wegen der  
Anzahl sehr verdrißlich seind / un-  
angenehm wegen ihres Unver-  
stands / gefährlich wegen ihrer La-  
ster / unentraglich von wegen ihres  
praffen / trincken u. spielen / die Mei-  
ster und Lehrer beklagen sich wider  
einen die Nachbahren / die Dienst-  
botten / die Freund / das Weib haben  
ein Mißfallen ab den anderen / eines  
schreyet da / weil es erkranket / ein an-  
ders dort / weil es ihm an Kleidern  
an Geld / an Büchern / an Pferd / an  
Ausrüstung / an andern theils noch  
wendigen / theils überflüssigen / ja oft  
schädlichen Dingen ermanglet.

Die

Die ungeartete lasterhafte Kinder brechen emen Eheliebenden Vatter das Herz/ und die Forcht/ daß sie nit einstens lasterhaftig werden/ verursachen ihm Tag und Nacht stäte Unruh. Wann einer viel Diener hat/ so fürchtet er eines derselben lange Finger/ welcher gen auf der ungekehrten Hand findet/er fürchtet den Mund eines andern / der ein voller Zapf und Geseffig ist. Ab anderen hat er mißfallen/ welche allerhand Lastern unterworfen sind. Wann sie ungestalt sind/ bringen sie ihm ein grausen/ sie aber schön und holdselig anzusehen/ so verursachen sie ihm ein Eifersucht/ ich will nichts melden von der Sorg der Töchter welche sich oft in die größte Gefahr setzen/ und das Haus und sich selbst mit einem üblen Namen besudeln/ und ihre Eltern mit mehr als Todt-bringenden Schmerzen überhäuffen.

Wie ist es dann möglich/ daß ein gesund und aufgeraumtes Hirn/ welches alle diese Arbeitseeligkeiten durchführet/ die Jugend und seine Kinder lieb hat/ dannoch ein beständige Ruh und Friedsamkeit in seinem Herzen haben könne/ welches in so viel Sorgen/ Forcht/ u. Zweiffelhaftigkeiten vertheilt ist.

Die Keuschheit betrübet den Menschen von allen diesen Abten in Betrachtung dessen lehret der weise Cato/ daß/ wann die Welt ohne Weiber wäre/ so würde unser Le-

ben dem Leben der Götter gleich seyn. Und der Aht Cheremon von dieser Englischen Jugend redend bekläffriger/ daß die Freud/ so auß dieser Jugend entspringt/ also groß seye/ daß kein Mensch dieselbe (wast er es nit selbst erfahren) fassen/ keiner aber/ der sie auch erfahren/ außsprechen könnte.

Man kan mit besten Zug die Ehe mit dem Fluß/ Hipanis vergleichen/ welcher in Scythien entspringt/ uñ sehr lieblich zu trincken ist/ so lang er nit weiter als vier oder fünf Tag reis/ weit von dem Uñsprung laufft hernach ist er aber ganz ungeschmack und unannehmlich/ weil ein sehr bitterer Brunnen sich in demselben wälget.

Oft kan ein Haus/ wo Eheleuth wohnen/ verglichen werden denen Brünnen/ welche in Cantabria gefunden werden. von welchen Plinius schreibt/ daß sie mehrmahlen in dem Tag außdurren/ und hernach wieder anfangen zu stießen wie zuvor; Eben also in einem solchen Haus ist mñ bald hölich/ bald rauzig/ bald friedlich bald zornig/ bald mit Hoffnung erstreuet/ bald mit Verzweiffelung bekümmert.

Es erzehlt Juba/ daß bey den Trogloditen ein See gesehn werde/ den man den närrschen See nennet/ dieser wird alle Tag drey mahl gangt gefaltzen/ uñ drey mahl süß/ u. dieses geschicht eben so oft bey der Nacht/ u. was noch verdriesslicher ist. befinden sich allorten in grosser Menge

Herodotus  
l. 4.

Plinius l.  
11. c. 2.

weiße schlagen/ so zwanzig Ellenbo-  
gen lang seynd/ wie viel werden  
nicht in dem Ehestand klein und  
große Schlangen gefunden/ die ihr  
Gift mit sich herum tragen/ so  
wohl in süße als im bitterm Zustand.

§ 4.

Der vierdte Puff/ so mit Freuden  
die Geistliche erfüllet/ wie auch sie  
mit himlischen Blumen und Früch-  
ten bereichet/ ist die Gehorsams. In  
dem dieselbe durch die Untertwerf-  
ung des Verstands/ des Willens/  
und allen Kräften der Seelen und  
des Leibs seinem Schöpffer und  
Herrn kein Ursach zu dem Trau-  
ren übrig lasset. Sie giebt einem  
Geistlichen ein unfehlbare Gewis-  
heit/ daß alles/ was ihn durch einen  
Oberen (Der Gottes Stadthalter  
ist) angedeutet und anbefohlen  
wird/ von Gott selbst also geord-  
net/ und folgendes auch nützlich zu  
seiner Seelen Seeligkeit sey/ er  
weiß/ daß/ indem er gehorsammet  
in denen Sachen/ welche nicht aus-  
drücklich böß seynd ihm ein doppelter  
Verdienst zur Belohnung auf-  
behalten werde/ Einer zwar wegen  
der Tugend/ so er übt/ und der ande-  
re wegen der Tugend des Gehor-  
sams/ welcher oft ein schönere und  
vortreflichere Cron verdient/ als  
das Verck/ welches aus Gehor-  
samb geschicht.

Wer würde sich nicht erfreuen/  
wann ihm erlaubt würde mit bee-  
den Händen Lorber- und Palm-  
Zweig abzubrechen/ würde nicht der  
froh seyn/ welcher niemahl weißten

müßte/ ob er recht/ oder unrecht hand-  
le? allen diesen Zweifel benimmt der  
Gehorsamb/ und würcket alles zum  
besten. Die heiligste und erleuchtig-  
ste Männer befinden sich in einer  
verdrießlichen Neugierigkeit und Un-  
wissenheit/ alsdann/ wann sie sich  
aus eigenem Willen auf ein Übung  
einer Tugend begeben/ dierein sie  
stets in Furcht stehen/ daß nicht er-  
wann die eigne Liebe sie verblende/  
und von dem rechten Weg entführe  
indem sie sehen/ daß sehr viel vor  
ihnen durch verstellten Betrug seynd  
hindergangen worden.

Wie wohl der H. Regidius in *Waldig*  
der Tugend sehr hoch gestigen war-  
re/ und sich in einem hohen Alter  
befande/ doch/ weil ihm dieser Ur-  
sachen halber erlaubt worden/ zu  
thun/ was ihm beliebte/ und zu woh-  
nen/ wo es ihm gefiele/ und folgendes  
vier Tag gang frey seinem Willen  
nachgelebet hatte/ erkannte er doch/  
er habe kein einzige Ruhe des Ge-  
wissens mehr/ weßwegen er dann  
sich zu den Kläßen seines Oberen  
warffe/ bittent/ er wolle ihm das aus  
Gehorsam anbefehlen in welchem  
Kloster er verbleiben solle. Er be-  
kräftigte ihm/ er befände bey sich un-  
möglich zu seyn/ länger in einem so  
freyen und ungemessenen Gehorsam  
zu leben.

Wir wissen warlich nicht/ in was  
für einem Ort uns Gott seiner Gna-  
den würdigen will/ und in welchem  
wir in Gefahr eines Falls seynd/ so  
wollen wir uns dann durch den Ge-  
hors

Die Zu-  
grund des  
Gehors-  
sams.

hofsam weisen lassen/und für gewiß  
halten/das unser Schiffahrt glück-  
lich und sicher werde abgehen / und  
das wir an dem siegreichen Gestad  
der ewigen Glückseligkeit anlan-  
den werden.

Anderes Capitel.

Die Layen-Brüder haben mehr Gelegenheit und Ur-  
sach einer beständigen und unverwirren Freud/als  
die Priester.

**N**un wir nur ansehen den  
äußerlichen Schein und  
das Urteil der Menschen/  
welche wenig in dem Weg  
der Tugend erfahren / wird uns  
diese Red fremd und ungläublich  
vorkommen / wann wir aber die  
Himmels-Waag werden in die  
Hand nehmen / und diese Wahrheit  
in Gegenwart Gottes betrachten/  
so werden wir zweiffels ohne urtlen/  
das die Freud eines tugendsamen  
Layen-Bruders weniger unbestän-  
dig sey / wann schon der Priester  
eben so tugendsamb/ ja tugendsäm-  
mer als der Bruder ist.

Lasset uns wider ein wenig durch-  
gehen die vier Flüß oder Brunn-  
Quellen der Freuden / von wel-  
chen wir erst gehandelt haben / wie  
werden erslich finden/das das Ge-  
bett eines Layen-Bruders / in das  
gemein davon zu reden / süßer ist/ und  
mit Liebs-Anmuthungen/ ja herkli-  
chen Andächten mehr erfüllet/ als ei-  
nes gelehrten Manns/ dan jener mehr  
mit dem Willen/ dieser mehr mit dem  
Verstand unter dem Gebet beschäfs-

Alle diese friedbringende Ursachen/  
und Vergnussen gehören so wohl  
für die Priester/ als für die Layens  
Brüder/ icht lasset uns sehen/ wer  
aus ihnen mehr Ursachen und Ge-  
legenheit habe sich zu erfreuen.

tiget ist/ weiln nemlich der Gelehr-  
te gewohnt / alle Ursachen auszu-  
ecken/ und alle Wahrheiten zu erfors-  
chen/ dahero auch geschicht/ das der  
Kopf durch das Nachsinnen abge-  
mattet wird / ja sehr viel Zeit ver-  
zehret und verdencket nur in schönen  
und hohen Gedanken/ aus welchem  
folgt das der Willen ohne Saft und  
Kraft bleibt / und ihm die Zeit zur  
Übung und Bärkung der Tugend  
zerrinnet/ welche doch am meisten un-  
möglichst die Seel erquicket/ und  
mit köstlichen hümlichen Balsam  
bestreichen.

Ein andächtiger Bruder aber/  
welcher sich mit einfältigen und ey-  
ferigen Herzen in die Schoß Got-  
tes/ wie ein Kind in die mütterliche  
Brüst fällt / und hinein wirfft/ der  
verliert kein Zeit / sondern speisset  
sein Geist mit Süßigkeit zu größtem  
seinem Nutzen/ über das/ so hat Gott  
sein Freud mit einfältigen Leuten zu  
handeln / und offenbergig mit ihnen zu  
reden / Er offenbahret seine Geheim-  
nissen den Demüthigen / und verbürgt  
sie vor den Hofärtigen / wir wer-  
den von dieser Sach noch weitläufft-  
lic

1.  
Hier son-  
derbare  
Ursachen  
der geistli-  
chen Freud  
für die Lay-  
en-Brüder.

Das Ge-  
bet.

reden / wann wir in dem folgenden Buch von dem Gebett handeln werden / derohalben wollen wir hieshero nichts mehr setzen / sondern unsere Augen auf die andere Freudbringende Ursachen schieffen lassen.

3.  
Armut.

Die andere / hab:n wir gesagt / bestehe in der geistlichen Armuth / diese giebt einem Layen-Bruder viel mehr Gelegenheit einer Freud an die Hand / als einem Priester / in dem ein Bruder weniger Sachen vonnöthen hat / an Kleidern / an Büchern und andern Sachen / als ein Priester ; Er ist auch versichert / das er niemahls wird verbunden seyn zu suchen / was vonnöthen ist / die andere Geistliche zu ernehren und zu erhalten.

Es kan nicht in Abred gestellt werden / das er nicht offermahls gebraucht werde / das Brodt zu gewinnen / das Haus / Besen in etwas zu befürdern / und anderen Aembitern / welche das Haus / Besen treffen / aber er thut da nichts anders / als die Hand anlegen / und sein Leibs- Arbeit herzulayhen / alle Sorg und alle Aengstigkeit gehet die Obere an / und seine nachgesetzte Ampts- Verweiser / welche Priester seynd. Einem Bruder kan man weiters nicht zu / wann er sagen kan / ich hab mein Mögliches gethan / kein Fleiß kein Arbeit im geringsten nicht gespabret / hab gethan was mir befohlen war. Der aber Ampts halber einen Schaffner vertritt / mus umb

Mittel trachten / den Geistlichen die Lebens- Mittel vorzustrecken / die Kleider zu verkaufen / das Haus ehrlich und kommentlich einzurichten. Ihn gehet es an / die wider ihn geführte Rechts- Handel mit Zug zu hindertreiben / das Verlehen und Zugrundgangene zu erstatten / die Diener und Tag- Wercker zu bezahlen. Es geschieht ein Anlauff von Soldaten / nimbt und entführet das Vieh / ein Hagel verderbt das Weim / Gewächs / das Feuer legt die Scheur in die Aschen / ein Krankheit kombt unter die Geistliche / der arme Obere ist mit allen diesen Sorgen beladen / und mit Schmerzen wegen dieser traurigen Zufällen überhäufft / entwischen säuberet ein guter Layen-Bruder seinen Garten ohne Sorg / ein Anderer versteht die Schlüssel des Klosters / der Dritte zieret und puget die Kirchen / der Vierde bereitet die Speisen / der Fünfte decket den Tisch / und wartet seinem kleinen Aembitlein ab / und wein sie wahrhaftige Arme seynd / erfreuen sie sich umb so viel mehr / umb wie viel mehrer ihnen manglet ; Und wiewohl zwar nicht alle Priester Obere sind / so haben sie doch keinen Brieff dafür / das sie ihr Lebenlang darzu nicht werden gebraucht werden / deswegen sie dann auch nicht also steif in beständiger Freud leben / als die welche die äußerliche Arbeit zu verrichten angenommen seynd.

Zu dem dritten ist ein Layen-  
Bruder.

der weniger verpflicht die Laster/ welche wider das Gelübd der Keuschheit seind/ zu erkennen/ noch darvon reden zu hören als die Priester/ welche sich auf kein Weis entschlagen können/ das sie nit die abschauliche Uebel und da wider gebührendes Mittel lernen/ sie müssen auch leiden und gedultig anhören in den Beichtstühlen/ u. anderer gesprächen solche Ding/ welche sie wünsche weit von ihren Ohren entferndt zu seyn.

Es ist kein Benedictisch Glas so rein und hell/ welches nit durch das wenigste Anhauchen anlaufft und bemaset wird. Wann der H. Paulus/ der H. Benedictus/ der H. Franciscus/ uñ andere dergleichen irdische Engel empfunden haben/ das sie Menschen seyn durch die Widerspenstigkeit ihres Leibs/ so ist gewislich kein Priester weder in der Kirchen oder in seinem Bett. Cämmerlein also mit Gott vereinigt/ der nit so bald er den mindesten Wischbler der Höllischen Schlangen hört/ uñ dero suchbringendes Anblasen vermerckt/ erdatteren solte. Dese Forcht verhindert sehr viel die Freud derjenigen/ welche sich in dem Zwang befinden. Kraft ihres Berufs die Hand an dese Geschwähr anzulegen ab welchen auch in dem ersten Anblick einem das Herz solte erschauern. Ein guter Bruder entzwischen/ welcher mit nichts anders umgibet/ als mit den Gedanken seines ewigen Heils/ lebt friedlich und Freudenvoll in dem Gelübd der Keusch-

R. P. Le Blanc. S. J. Eister Theil.

heit/ wie ein Phönix unter den wolrichenden Gestreis des glückseligen Arabia.

An dem vierten und letzten Ort haben wir gesetzt den Gehorsamb/ welcher ein Quellen der Freuden ist/ welche den Layen-Brüdern viel häufiger stießet/ und weniger von ihñ ausgeschöpft wird/ als von den Priestern/ das der Gehorsam eines Bruders währet inderfort/ und ist durch kein Amt einiger Obrigkeit jemahlen untermischt/ welches ihm entweder Forcht/ oder Aengstigkeit einjagen kunte.

Die Priester entgegen haben in den mehreren Orden-Ständen ihr Lebenlang ein Gattüg einer Obrigkeit/ entweder in den Schulen über die Kinder/ oder in den Bruderschaften über die Bürger/ oder in der Kirchen in der Predig u. Beichtstühlen/ oder in den Klöstern u. Versammlungen über die Geistliche. Dese Dienst u. Aempter seind nit ohne viel Sorg uñ Kümmernissen/ welchen ein jede Seel/ so die Ehr Gottes zu befördern begehret dem H. Paulo gleich ist/ mit dem sie auch sagen kan/ wer aus euch fallet in ein Schwachheit/ um dessentwegen ich nit auch ein Schmerzen empfinde/ wer aus euch fallet in ein Nergemus/ dessentwegen ich nit auch in einem Feur stecke/ welches mir mein Herz verzehret. Die Fehler der Schüler/ der Beichtkinder/ der untergebenen seind lauter Schwertsstreich/ welche durchdrin-

Der Gehorsamb.

2. Cor. 11.

H gen

gen das innerste Herz eines Lehr-  
Meisters eines Beichtvaters eines  
Oberen entzwischen ein weiser und  
tugendfamer Bruder findet sich  
gang und erwirret in seiner Arbeit  
in seinem Amte / verbleibt alle Zeit  
mit Gott v. reiniger in der Süßig-  
keit u. Trost seiner göttlich Gnade.

Es ist ein Verbundnus einer u-  
beraus lieblichen Gesellschaft / wani  
man gleichen Verdienst u. gleichen  
Gewinn mit einander hat / und doch  
in keiner Gefahr steht / einigen Ver-  
lust oder Schade zu leiden / Ein Lay-  
en Bruder als ein Glied des geist-  
lichen Standts ist theilhaftig aller  
Verdienst u. aller Arbeit der Pre-  
diger / der Beichtvater / der Schul-  
halter / und aller andern Aempter /  
er ist theilhaftig aller Gnaden und  
Ablass so von dem Päpstlichen Stul-  
el dem Orden verlichen / aller Aus-  
nam und Gunstes / so die Fürsten u.  
König dem geistlichen Stand ver-  
gundt / und h. nebens hat er sich mit  
zu befördren einiger Gefahr einer  
eitel Ehr. Hochschätzung seiner selb-  
sten / Traurigkeit / und dergleichen /  
welche sich befinden in dem glückli-  
chen oder unglücklichen Ausgang der  
Predigen / der Christlichen Lehr / u. an-  
derer Dinst / so den Nächste betrefft.

Wir wollen noch mehr sagen.  
Die Gesundheit / und folgendts auch  
die Freud wird viel besser erhalten  
in den leiblichen Übungen / welche die  
böse Feuchtigkeit in dem Leib ver-  
zehren / u. denselben wieder stärken /  
als durch die Kop. Arbeit / welche  
Schmerzen in dem Haupt verur-

sachet / die Augen schwächet / den Ma-  
gen verderbet / die Brust beschwehret /  
die Lenden mit Grief und Stein er-  
füllt / den ganzen Leib mit Flüss / Hu-  
sten / Wehthun überhäuffet / schier  
das ganze Leben wird in neuen und  
beschwerlichen Übungen zugebracht  
von denen / so den Büchern abwar-  
ten / sie müssen sich begeben auff die  
Dichtkunst und Wohlredenheit / sich  
dauglich machen zu der Französ-  
schen / Belschen / Lateinischen / Grie-  
chischen / Hebraischen und anderen  
Sprachen ; Wann man in diesen  
anfängt unbeschwert u. mit Freuden  
fortzukommen / muß er weiter schreiten  
sich umb den Himmelslauf / Feldme-  
seren / weltliche un göttliche Wissen-  
schaft annehmen / bald darauf wird  
er zu dem Prediger / Amte verord-  
net / zu einem Vorsteher ernennet / zu  
anderen beschwerlichen u. mit Sor-  
gen überhäufften Aemtern ange-  
wendt ; Diese so vielfältige Verände-  
rungen befinden sich nit in den Aem-  
pten der Brüder / denn in dem sie er-  
lernen die ihrige mit ringerer Mühe  
und in kürzerer Zeit / üben sie sich fol-  
gendts in denselbigen mit größserem  
Wollust / wessen man gern und freu-  
dig / dasjenige thut / was man wohl  
kann / die Gewohnheit auch in ei-  
nem Amte ist ein aus den gewisseren  
u. beständigeren Ursache der Freud.

Also dann beschliesse ichs / und sag rund  
heraus / daß die Layen Brüder / so den andern  
begünstigen mit Haus / Aemtern umge-  
ben / ihren Veruff hochschätzen sollen / un dar-  
für halten / sie seyn ein glückseliges Losge-  
lein in seine kleinen Nestlein / in welches auch  
kein Tröpflein gesalge Wassers dieser arm-  
seligen Welt hinein kömmt. 6.